

Banan

Banan wurde 2003 in Damaskus, der Hauptstadt von Syrien, geboren. Vor dem Krieg hat Banan mit ihren Eltern und ihren zwei Brüdern in einem Vorort von Damaskus gewohnt. „Ich kann mich noch an den grünen Schulbus erinnern, mit dem ich von der Wohnung in die Schule gefahren bin. Und ich erinnere mich an den Geruch von Jasmin. Dieser Duft ist typisch für Damaskus. Die Blüten habe ich gepflückt, wenn ich auf den Bus gewartet habe.“ Mit dem Beginn des Kriegs hat sich Banans Leben komplett verändert. Um dem Krieg zu entkommen, flüchtete Banans Familie in die Türkei. Dort konnte Banan ihren Pflichtschulabschluss machen und ein Gymnasium besuchen. Musik und Schreiben waren immer wichtig für Banan.

„Im Krieg, als die Bomben und die Schüsse gefallen sind, habe ich immer zur Gitarre gegriffen. Es war einfach ein Rückzugsort für mich, ein Ort der Beruhigung. Musik ist für mich ein Schlüssel gewesen, in neuen Gesellschaften anzukommen, als ich noch kein Deutsch oder Türkisch konnte.“

Banans Vater und ihr ältester Bruder flüchteten von der Türkei weiter Richtung Europa – und bekamen in Österreich Asyl. Die Familie war mehrere Jahre getrennt, lange war nicht klar, ob sie sich wiedersehen können. 2017 konnten Banan und ihre Mutter über die Familienzusammenführung nach Österreich kommen. Banans zweitältester Bruder, der damals gerade 18 Jahre alt war, war aufgrund seines Alters von der Familienzusammenführung ausgenommen und konnte nicht nach Österreich mitkommen.

Der Anfang in Österreich war für Banan schwer, alles war neu. Deutsch zu lernen war eine frustrierende Erfahrung. Aber Banan hat es gemeistert. Sie hat 2022 die Matura an einem Wiener Gymnasium gemacht und ihre Geschichte in ihrem Buch „Meine Flucht und ihre Begleiterinnen“ aufgeschrieben. Ihr nächstes Ziel ist es, das Jus-Studium an der Uni Wien abzuschließen.



Banan über das Ankommen in Österreich

„Am Anfang gab es leider nur schwierige Aspekte. Man muss wieder bei Null anfangen oder sogar darunter – unter Null sozusagen.“

Der Moment, in dem ich mich wirklich angekommen fühlte, war, als ich nach langer Suche einen Platz in der Anton-Krieger-Gasse [einem Gymnasium in Wien] gefunden habe. Dort konnte ich auch Gitarren- und Theaterunterricht nehmen. Das hat mir geholfen, die Sprache von der kreativen Seite zu lernen und ich hatte unterstützende Lehrer*innen. Als ich am Anfang schlechte Noten hatte, haben sie mich motiviert.

Mein Gitarrenlehrer hat mir sehr niederschwellig Dinge erklärt. Er hat gesehen, dass ich Gitarre spielen kann und auch manchmal besser bin als andere Mitschüler*innen. Das hat mir geholfen, weil ich gedacht habe: ‚Hey, ich kann was. Ich bin vielleicht im Deutschunterricht noch nicht so weit, aber hier in der Gruppe habe ich Fortschritte gemacht! Dieser Vergleich hat mir geholfen, meine eigenen Stärken zu sehen und mich als Teil der Gemeinschaft zu fühlen.“

Abdullah

Abdullah wurde 2005 in Syrien geboren und verbrachte seine Kindheit in einem kleinen Dorf. Fußball war schon immer sein größtes Hobby. Schon als Kind hat er mit seinem Bruder und Freunden gespielt, oft auf der Straße. Abdullah war sieben Jahre alt, als der Krieg die Familie gezwungen hat, in den Libanon zu flüchten.

Als die wirtschaftliche und politische Situation im Libanon immer schlechter wurde, ist auch die Lage für syrische Flüchtlinge im Land immer schwieriger geworden, besonders nach einer großen Explosion im Hafen von Beirut, an die sich Abdullah noch gut erinnert. Abdullah konnte zu dieser Zeit nur mit Schwierigkeiten die Schule fortsetzen, aber als Syrer hat er keine Zeugnisse bekommen.

Weil auch der Libanon für ihn nicht mehr sicher war, machte sich Abdullah auf die gefährliche Flucht nach Europa. Sein Weg führte vom Libanon über die Türkei nach Griechenland. „Mit Schleppern sind wir 14 bis 15 Tage zu Fuß im Wald gegangen. Das war wirklich kalt. Wir haben im Wald geschlafen und nur das gegessen, was wir mitgebracht haben.“

Im Dezember 2021 erreichte Abdullah Österreich und hat hier einen Asylantrag gestellt. Während seines Asylverfahrens hat er in einer Unterkunft für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge gewohnt. Weil er bereits über 15 Jahre alt war und er aufgrund fehlender Dokumente als syrischer Flüchtling im Libanon keine Zeugnisse bekommen hat, war es schwierig, einen Platz in einer Schule zu finden. Abdullah hat deshalb einen Pflichtschulabschlusskurs begonnen. Nach einem Jahr hat Abdullah Asyl, also Schutz in Österreich, bekommen. Damit konnte er auch einen Antrag auf Familienzusammenführung stellen. Nachdem er seine Familie mehr als drei Jahre nicht gesehen hat, hofft er, dass sie bald nach Österreich kommen kann. Neben der Schule arbeitet er als Kellner in einem Restaurant. „Ich will danach eine Lehre mit Matura machen. Jeder sagt mir, es ist schwer und anstrengend, aber ich denke mir – das mache ich jetzt, ich schaffe das.“



Abdullah über das Ankommen in Österreich

„Als ich nach Österreich gekommen bin, habe ich in einem Heim für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge gelebt. Wir hatten dort viele Betreuer und Betreuerinnen, die uns immer geholfen haben. Mein Heim war nicht in Wien und ich hatte damals nicht viel Kontakt mit Leuten, die Deutsch reden. Deutschlernen war schwierig. Ich habe zuerst gedacht, dass ich es schnell lerne. Aber im ersten Jahr habe ich vor allem Englisch mit den Leuten geredet. Fußball hat mir wirklich geholfen. Damals hatte ich keine Freunde, aber eine Betreuerin hat mir von der Organisation „Kicken ohne Grenzen“ erzählt. Dort habe ich Fußball gespielt, ich habe neue Leute kennengelernt, neue Freunde gefunden und Deutsch geredet. Fußball war mein erster Freund und mein bester.“

Zahra

Zahra wurde 2003 in der afghanischen Stadt Ghazni geboren. Zahra und ihre Familie gehören zur Volksgruppe der Hazara, die dort seit Jahrhunderten verfolgt wird. Das Leben in Afghanistan war für Zahra und ihre Familie sehr gefährlich. „In Afghanistan herrschte jahrelang Krieg ... es war nicht sicher für uns. Mädchen und Frauen konnten kaum alleine das Haus verlassen. Aber eines Tages fuhren wir mit meinem Onkel und meinen Cousinen mit dem Auto ganz weit aus der Stadt hinaus zu einem Spielplatz. Das war aufregend für uns, wir hatten noch nie einen Spielplatz gesehen.“ Zahra war sieben, als sie nach Österreich kam. Ihr Vater war zuvor vor den Taliban geflohen und hatte 2010 in Österreich Asyl erhalten. Nach mehreren Jahren der Trennung konnte auch Zahra mit ihrer Mutter und ihrer jüngeren Schwester im Rahmen der Familienzusammenführung nach Österreich kommen – sicher mit dem Flugzeug.

Zahra kam in die Volksschule. Deutschlernen war am Anfang nicht einfach, aber ihre Lehrerin hat ihr sehr geholfen. Zahra wechselte dann ins Gymnasium, wo sie Schulsprecherin wurde.

Heute lebt Zahra mit ihren Eltern und ihren Geschwistern in einer Wohnung in Wien.

Sie studiert Jus und ist aktives Mitglied in einem Verein, der afghanische Schüler*innen und Student*innen unterstützt.

„Ich möchte erstmal mein Studium abschließen. Und dann möchte ich weiter groß träumen. Ich kann noch nicht sagen, was dieser große Traum ist. Aber ich finde es einfach wichtig, auch groß zu träumen, Ziele zu haben.“



Zahra über das Ankommen

„Meine Volksschullehrerin war sehr wichtig für mein Ankommen, weil sie in der Klasse auch das Umfeld geschaffen hat, in dem ich mich willkommen gefühlt habe. Ich weiß nicht mehr genau, wie sie das gemacht hat, aber ich habe ein gutes Gefühl gespürt und das habe ich bis heute nicht vergessen. Ich war damals ein oder zwei Wochen in Österreich und wurde dann direkt in die Schule geschickt, ohne dass ich Deutsch sprechen konnte. Ich kannte nur das Wort ‚Hallo‘, aber mehr auch nicht. Sie hat meine Mitschüler*innen darüber aufgeklärt und ihnen gezeigt, wie sie mir das Ankommen erleichtern können. Wir haben auch viele Spiele gespielt. Meine Lehrerin hat mich beim Deutschlernen sehr unterstützt und hat mir auch ein Empfehlungsschreiben geschrieben, damit ich aufs Gymnasium gehen kann. Sie war sehr wichtig für meinen Werdegang und auch für mein Wohlbefinden in der Anfangszeit.“

Abshir

Abshir wurde 2001 in der somalischen Hauptstadt Mogadischu geboren. Er wuchs mit seinen Geschwistern in einem großen Haus auf. Da seine Eltern beruflich viel im Ausland waren, verbrachten Abshir und seine Geschwister die meiste Zeit bei seiner Tante. Die politische Lage in Somalia war instabil und es kam immer wieder zu Unruhen. Als auch in Abshirs Nachbarschaft gekämpft wurde und Abshirs Schwester beinahe durch eine Bombe getötet worden wäre, flohen sie in ein Dorf im Norden, in dem bereits ein Teil der Familie lebte. Abshirs Leben änderte sich von einem Tag auf den anderen. „Wir kamen aus der Stadt, waren verwöhnt und hatten plötzlich nichts mehr. Wir mussten zum Brunnen gehen, um Wasser zu holen.“ Von da an lebten sie in einfachen Hütten und führten ein Nomadenleben. Abshirs Aufgabe war es, die Schafe der Familie zu hüten und sie auf der Suche nach Wasser und Futter durch die Wüste zu treiben. Dabei begegnete er immer wieder wilden Tieren wie Hyänen und Schlangen. Die einzige Schule, die Abshir in dieser Zeit besuchen konnte, war eine Koranschule, in der er zwar arabische Schriftzeichen, aber nie richtig lesen und schreiben lernte.

Abshir wusste lange Zeit nicht, wo seine Eltern waren und ob sie noch lebten. Schließlich gelang es der Mutter, Kontakt zu ihren Kindern aufzunehmen. Sie hatte mittlerweile Asyl in Österreich erhalten und so konnten Abshir und seine Geschwister nach Jahren der Trennung im Rahmen der Familienzusammenführung zu ihr in Sicherheit geflogen werden.

2011 kam Abshir mit dem Flugzeug in Österreich an. „Alles war neu. Das erste Essen, das ich mochte, war Nutella. Ich hatte noch nie einen Supermarkt oder eine Rolltreppe gesehen.“ In Österreich konnte Abshir zum ersten Mal eine Regelschule besuchen, doch ohne



Vorkenntnisse im Lesen und Schreiben wurde er trotz seines Alters zunächst in eine Volksschule eingeschult. Seine Schullaufbahn war nicht einfach, Abshir wechselte mehrmals die Schule und kam schließlich auf ein Gymnasium. Seine Motivation war, als Erster in seiner Familie die Matura zu machen und sich und anderen zu beweisen, dass er es schaffen kann. 2021 hat er es geschafft, er hat die Matura bestanden. Mittlerweile studiert Abshir internationales Recht und Politikwissenschaft an der Universität Wien und engagiert sich im Jugendparlament.

Abshir über das Ankommen

„Ein wichtiger Mensch am Anfang war Robert. Er ist jede zweite Woche zu uns gekommen und hat mit uns Deutsch gelernt. Er war damals unsere Verknüpfung mit Österreich, weil er Österreicher ist. Er kommt uns immer noch besuchen, nicht nur zum Lernen, aber er hat uns sehr geholfen. Nicht nur mir, sondern auch meiner jüngeren Schwester hilft er ab und zu in Mathe. Mir hat er geholfen, am Ball zu bleiben.“

Setara

Setara wurde 2004 im Iran geboren, nachdem ihre Eltern aus Afghanistan geflüchtet waren. Sie mussten ihre Heimat verlassen, weil Setaras Vater als Journalist von den Taliban verfolgt wurde. Schon als junges Mädchen hatte Setara eine Leidenschaft: Fußball. „Fußball bedeutet sehr viel für mich, aber als ich ganz jung war, hatte ich in meiner Heimat als Frau weniger Rechte. Ich durfte nicht Fußball spielen“.

Im Iran erlebte Setara oft Diskriminierung aufgrund ihrer afghanischen Herkunft. „Mein Vater wurde gekündigt, weil er Afghane war.“ Die finanzielle Notlage der Familie zwang sie dazu, schon als Kind auf der Straße Kaugummi zu verkaufen.

2015 entschied sich Setaras Familie für die Flucht nach Österreich, in der Hoffnung auf ein sichereres Leben und bessere Bildungschancen. Der Weg war herausfordernd und gefährlich: „Wir waren etwa eineinhalb Monate unterwegs. Die Fahrt über das Meer war schlimm und sehr lang, vor allem in einem Boot, das nur aus Luft besteht. Ich bin sehr froh, dass wir es bis hierher geschafft haben.“

Nach ihrer Ankunft in Österreich stand Setara vor vielen Herausforderungen, aber der Fußball und die Unterstützung von Hilfsorganisationen haben ihr beim Ankommen geholfen. Sie besucht ein Gymnasium und spielt in einem Fußballverein. Ihr Traum ist es, Profifußballerin zu werden und nebenbei zu studieren. „Ich glaube, dass ich alles erreichen kann. Mein Rat an andere junge Menschen ist, niemals aufzugeben und immer für die eigenen Träume zu kämpfen.“



Setara über das Ankommen

„Beim Ankommen hat mir ein Betreuer geholfen, den ich über eine Organisation getroffen habe. Er hat mir beim Deutschlernen geholfen und mich unterstützt, eine Schule zu finden. Er war für mich immer da, wenn ich ihn gebraucht habe. Fußball hat mir beim Ankommen auch sehr geholfen. Durch das Fußballspielen konnte ich neue Leute kennenlernen und ich habe neue Freunde gefunden.“

Igor

Igor wurde 2007 in der südkrainischen Stadt Odessa geboren. Mit sieben Jahren hat Igor mit Klavierspielen begonnen, eine Musikschule war gleich neben seinem Wohnhaus. Igor hat bereits in der Ukraine Deutsch gelernt und Österreich bei einem Besuch im Jahr 2018 kennengelernt.

Im Jahr 2022 musste Igor aufgrund des russischen Angriffskriegs auf die Ukraine flüchten. „Es wurde in den Monaten davor zwar viel über einen möglichen Krieg geredet, aber fast keiner hat daran geglaubt, dass Krieg in Europa möglich ist. Deshalb war es für mich und meine Familie eine Überraschung. Es gab jeden Tag Luftangriffe und wir konnten fast jede Nacht die Sirenen hören.“ Eine Woche nach Kriegsbeginn entschloss sich seine Familie zur Flucht.

Diese schwierige Entscheidung brachte ihn und seine Mutter über mehrere Stationen nach Österreich, wo sie nun in einer privat gemieteten Wohnung in Wien leben. Igor setzt seine Schulbildung online fort. „Ich lerne immer noch mit der gleichen Klasse. Wir sind in verschiedenen Ländern, die meisten in Europa, aber Kolleg*innen leben jetzt auch in Kanada oder Amerika. Unser Online-Unterricht ist eine Möglichkeit für uns zusammen zu sein und miteinander zu sprechen.“

Die Ankunft in Österreich war für Igor und seine Mutter nicht einfach, aber dank der Hilfe einer Ukrainerin, die schon länger in Wien lebt, haben sie alle wichtigen Informationen bekommen, um sich hier zurechtzufinden. Igor macht seinen Schulabschluss und möchte dann in Wien studieren. Langfristig hofft er, dass der Frieden in seine Heimatstadt Odessa zurückkehrt und dass seine Familie eines Tages ein sicheres und normales Leben in der Ukraine führen kann.



Igor über das Ankommen

„Wir hatten sehr viel Glück. Wir haben eine Frau aus der Ukraine getroffen, die schon länger in Wien wohnt. Sie hat für uns einen Plan gemacht, was wir machen müssen. Sie hat uns gesagt wie, wo und wann man sich polizeilich anmeldet, wo man einen Meldezettel bekommt oder ein Bankkonto eröffnet. Das hat uns sehr geholfen. Und ich habe zufällig einen Komponisten getroffen, der gebürtiger Wiener ist. Er hat mir gesagt, wo ich in Wien Klavier üben kann. Das hat mir auch geholfen, hier in Wien ein Zuhause zu finden und mich wohlfühlen.“